

„Zeig mir, was du kannst“ – Ressourcenorientierte kindertherapeutische Begleitung in der Familienberatung

Stephanie Haine

Zusammenfassung

Die ressourcen- und lösungsorientierte Perspektive ist in der Kindertherapie bisher eher wenig erforscht worden. Doch gerade in der Kindertherapie ist es wesentlich, die Stärken und Fähigkeiten zu aktivieren sowie die Lösungsideen der Kinder zu respektieren. Im vorliegenden Beitrag werden eine Reihe von praktischen Umsetzungsmöglichkeiten beschrieben und dieser Prozess im Kontext von konzeptionellen Überlegungen im Rahmen einer Familienberatungsstelle diskutiert.

Kontext

Seit Mai 1998 arbeite ich als Sozialpädagogin und angehende kreative Kindertherapeutin in einer Familienberatungsstelle. Diese Stelle hat sich in den zwanzig Jahren ihres Bestehens als familientherapeutisch und systemisch profiliert. Seit einigen Jahren kommen verstärkt lösungs- und ressourcenorientierte Konzepte zum Tragen. Meine berufliche Herausforderung liegt in der Aufgabe, ein kindertherapeutisches Konzept zu entwickeln, das sich mit dem lösungs- und ressourcenorientierten Ansatz in der Elternarbeit verbinden lässt.

Die Ressourcenperspektive in der Kindertherapie

In den letzten Jahren spielt die Ressourcenperspektive im Bereich der Beratung und Therapie eine zunehmende Rolle (z. B. Berg 1992; Grawe 1998; Loth 1998; Hargens & Eberling 2000). Im Bereich der Kindertherapie ist die Ressourcenperspektive jedoch eher vernachlässigt worden und ihre Wirkung wurde kaum erforscht. Eine Ausnahme stellt etwa die Arbeit von Violet Oaklander dar (Oaklander 1978). Traditionell wurde das Augenmerk vermehrt auf die Analyse der Störungen und deren Ursachen gelegt. In letzter Zeit allerdings finden sich zunehmend Beiträge, die sich spezifisch auf Ressourcen beziehen und sie systematisch in die Arbeit mit einbeziehen (z. B. Mills & Crowley 1996; Tauber 1999; Rohmann 1999; Vogt-Hillmann & Burr 1999; Klemenz 2000). Untersuchungen zeigen (Grawe 1998), wie wesentlich es ist, die Stärken, Fähigkeiten und Wünsche der Kinder zu aktivieren, um sie in den therapeutischen Veränderungsprozess mit einfließen zu lassen. So können die verborgenen Ressourcen des Kindes belebt und in die Persönlichkeit integriert werden. Unter dem Blickwinkel ihrer eigenen Potentiale sind die Kinder motiviert und ermutigt, sich z. B. mit ihren Ängsten auseinander zu setzen. Die therapeutische Haltung

begründet sich in der Idee, dass das Kind ein kleiner Experte ist im Umgang mit seinen Sorgen. Mit Hilfe kreativer Medien kann es die für sich passende Lösungsidee entwickeln und verwirklichen.

In der praktischen Umsetzung dieses therapeutischen Ansatzes tauchten zunächst eine Reihe von Fragen auf:

- Mit welchen kreativen Mitteln können Kinder sich auf die Suche nach „Ausnahmen“ machen?
- Wie können Kinder Wunsch- oder Zielvorstellungen nonverbal ausdrücken?
- Wie lassen sich Veränderungen wahrnehmen und beobachten?
- Wie können die schon gegangenen oder noch zu gehenden „Schritte“ sichtbar gemacht werden?
- Wie lassen sich so genannte „Helfer“ in den Alltag integrieren?

Kinder sind mit vielen Fähigkeiten und Kräften ausgestattet, wie z. B. mit dem magischen Denken, mit ihrer Neugier und mit ihrer Phantasie, die in der kindertherapeutischen Arbeit von Anfang an genutzt werden können. Ausgerüstet mit diesen Stärken und Potentialen kann die innere und gemeinsame Suche nach Veränderungsmöglichkeiten, die Erweiterung von Spielräumen oder das Erfinden von Lösungen beginnen.

Mit rein verbalem Austausch werden dabei jedoch schnell Grenzen erreicht. Daher ist es notwendig, kreative Medien einzusetzen, die es den Kindern ermöglichen, ihre Schwierigkeiten, aber auch Ziel- und Wunschvorstellungen auszudrücken. Insofern spielen in der Kindertherapie Handpuppen, Plastiktiere, Smilies, Farben, Spiderman, Diddlemäuse und Skalen eine wichtige Rolle als Helfer.

Erste Kontaktaufnahme oder eine Entdeckungsreise in das Land der Stärken

In einem ersten Gespräch mit Eltern und Kind werden der Anlass und das Anliegen aller Beteiligten geklärt¹ und ein gemeinsamer Arbeitsvertrag in Verbindung mit Zielen vereinbart. In dieser ersten Begegnung wird deutlich, dass die Kinder von ihren Eltern häufig als „Problemträger“ vorgestellt werden. Kinder und auch Eltern erleben eine erste Überraschung, wenn sie nach ihren Talenten und Interessen gefragt werden. Bereits im Erstgespräch kann das Kind sich mit seinen Fähigkeiten, Interessen, Begabungen vorstellen und so einen Einblick in seine facettenreiche Lebenswelt ermöglichen.

In der Regel biete ich dem Kind drei bis vier Stunden zur heilpädagogischen Abklärung an, in denen wir die Lebenswelten des Kindes beleuchten. Bisherige Erfahrungen im Umgang mit Konflikten, Sorgen, Ängsten, Schulschwierigkeiten werden mit Hilfe von Geschichten, Metaphern oder Malangeboten zusammengetragen. Es ist wesentlich, mit dem Kind gemeinsam auf seine Fähigkeiten und Stärken zu schauen, denn die Beschäftigung mit den

1) Zur Unterscheidung von Anlass und Anliegen vgl.: Loth 1998.

eigenen Stärken fühlt sich besser an als das Vertiefen der Defizite. Es macht Mut, sich auf die Reise der Veränderung einzulassen. Zudem werden die Verhaltensweisen oder Situationen beleuchtet, die sich bisher bewährt haben und beibehalten werden sollen.

Häufig bringen die Kinder in die erste Stunde ihr Lieblingsspielzeug oder Kuscheltier mit und erzählen mir von ihren Erlebnissen damit. Auf diesem Wege, der ersten Kontaktaufnahme, kann das Kind mitteilen, wofür es sich begeistern kann, wann und wo ihm etwas besonders gut gelungen ist.

Wir begeben uns gemeinsam auf eine „Entdeckungsreise ins Land der Stärken“. Ich tauche mit dem Kind in seine Lebenswelt ein und erfahre so etwas über seine bisherigen Lösungsmöglichkeiten, z. B. in dem ich mir von den mitgebrachten Kuscheltieren etwas über das Kind und sein Leben in der Familie, der Schule erzählen lasse. Mir scheint es wesentlich, dass das Kind erleben und erfahren kann, welche konkreten Fähigkeiten bereits in ihm stecken, wie gut es ihnen schon einmal gelungen ist, Konflikte zu lösen. Durch das intensive Eingehen auf die Potentiale und Ressourcen des Kindes wächst häufig schnell die Bereitschaft, sich mit Schwierigkeiten auseinander zu setzen, z. B. solchen im Kindergarten oder in der Schule.

Im anschließenden Beratungsgespräch mit den Eltern erfrage ich die Beobachtungen der Eltern, berichte von den Wahrnehmungen des Kindes und von meiner Einschätzung. Wir beleuchten Veränderungen und Entwicklungen, um dann gemeinsam zu entscheiden, ob weitere therapeutische Arbeit mit dem Kind oder Erziehungsberatung für die Eltern oder eine Weiterverweisung z. B. an den Schulpsychologischen Dienst sinnvoll ist. Es dürfte selbstverständlich sein, dass die therapeutische Arbeit mit Kindern nur dann sinnvoll ist, wenn sie eingebunden wird in das Leben der Familie. Mir scheint es wesentlich, Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit zu unterstützen, damit sie ihren Kindern Halt, Orientierung und Bindung vermitteln können.

„Gib dem Tag ein Gesicht“ oder die Suche nach Ausnahmen

Wenn ich Kinder frage, wie es ihnen heute geht oder was sie in der letzten Zeit an Veränderungen wahrnehmen konnten, schütteln sie meistens den Kopf oder sagen: „ganz gut“ oder „weiß ich nicht“. Es fällt ihnen schwer, seelische Veränderungen wahrzunehmen, darüber zu sprechen und diese auch noch im Vergleich zur letzten Stunde mitzuteilen. Als eine Hilfsmöglichkeit habe ich einen *Beobachtungsbogen* entwickelt, den die Kinder täglich, auch zu Hause, anwenden können. Er trägt den Namen: *Gib dem Tag ein Gesicht*. Dem Kind stehen drei Symbole, Farben oder Gesichter zur Verfügung um den jeweiligen Tag einzuschätzen und zu bewerten, z. B. in Bezug zu Ängsten, Schulproblemen, Einnässen², Traurigkeit und vieles mehr.

2) Zu kreativen und ressourcenorientierten Vorgehensweisen im Umgang mit einnässenden Kindern vgl. Haug-Schnabel (1994, 1998).

Es gibt z. B. ein „strahlendes Gesicht“:



Ein „mittleres Gesicht“:



Und ein „trauriges Gesicht“:



Anhand dieser Beobachtungen werden die positiven Ausnahmesituationen genauso deutlich wie die für das Kind belastenden Situationen. Gemeinsam können wir die konkreten Belastungen und vor allen Dingen die entlastenden Begebenheiten herausarbeiten. Was war an den entlastenden Tagen anders und warum? Gleichzeitig wird für das Kind deutlich, dass nicht jeder Tag gleich „schlimm“ oder gut ist und dass es *Unterschiede* gibt und geben darf³.

Im Laufe der Zeit kann das Kind zunehmend selber zu der Einschätzung kommen, welche Situationen ihm gut tun, in welchen es sich besonders gut konzentrieren muss oder es explizit Unterstützung von den Eltern braucht. Auch können instabile Phasen von stabilen unterschieden werden. Ganz wesentlich ist der Aspekt, dass das Kind kleine Erfolge feiern kann, wenn sich z. B. die Zahl der vergebenen „strahlenden Gesichter“ im Vergleich zur Vorwoche erhöht.

Wenn das Kind gelernt hat mit diesem Beobachtungsbogen umzugehen, ihn für sich nutzbar zu machen, wende ich ihn auch gerne als „Hilfsmittel“ an, damit die Kinder rechtzeitig auf z. B. wieder zunehmende Ängste oder Gewalttätigkeiten reagieren können und auf die entwickelten Lösungsideen zurückgreifen können. Anhand einer konkreten Aufteilung der Gesichter über einen festgelegten Zeitraum (z. B. einen Monat) lege ich mit den Kindern gemeinsam den so genannten „grünen Bereich“ als auch den „kritischen Bereich“ fest. Dieser kann ihnen als klare Orientierungshilfe dienen und ihnen ermöglichen, früher an den als Ressourcen erlebten Aktivitäten anzuschließen.

Cartoontherapie, oder: Wie Batman und seine Kollegen zu täglichen Helfern werden können

Kinder haben sich schon immer für Zeichentrickfiguren oder ähnliche Figuren in Märchen, im Fernsehen usw. interessiert. In der Cartoontherapie werden die Figuren als symbolische Alternative beim Bearbeiten von Konflikten und Ängsten verwendet. Die Zeichentrickfiguren

3) „Das Spiel mit Unterschieden“ (de Shazer, 1992). Im Originaltitel kommt noch deutlicher zum Ausdruck, worum es geht: „Putting Difference to Work“.

können Phantasiefreunde werden, die die Kinder in die Schule, zum Arzt begleiten, ihnen helfen Alpträume zu bewältigen, Streit der Eltern oder Trennungen durchzustehen.

Bei der Cartoontherapie (Mills & Crowley 1996; Vogt-Hillmann et al. 2000) wird ein Blatt in sechs gleich große Felder eingeteilt und dem Kind nacheinander sechs Anregungen zum Erstellen des Cartoons gegeben.

Die einzelnen Schritte im Überblick:

1. Den Anlass (Angst, Alptraum, Konflikte, Trennung der Eltern) malen;
2. Eine Cartoon- oder Märchenfigur malen, die helfen kann;
3. Gemeinsam mit dem Cartoon-Helfer ein Geschenk aussuchen als „Friedensangebot“ für den Anlass;
4. Übergabe des Geschenks an den Anlass;
5. Wie verändert sich der Anlass durch das Geschenk?
6. Malen, wie in einer zukünftigen Situation die Ressourcenfigur gerufen wird.

Im Folgenden möchte ich anhand eines Beispiels zeigen, wie ein 7-jähriger Junge, ich nenne ihn Sebastian, mit Hilfe der Cartoontherapie eine kreative Lösungsidee entwickelt, um das Einnässen zu bearbeiten.

Als Ausdruck für das Einnässen malt er ausschließlich in gelber Farbe einen „Pipistrah“. Als Ressourcenfigur oder Helfer wählt er Batman, den er bewundert. Mit Hilfe der Intelligenz und der Kraft von Batman entwickelt Sebastian als Geschenk eine Kinokarte für den Film „Batman“. Nachdem er dem „Anlass“ das Geschenk überreicht hat, vollzieht sich eine interessante Veränderung. Der im ersten Bild gemalte „Pipistrah“ ist im fünften Bild nicht mehr zu sehen, stattdessen wird ein strahlender Junge sichtbar. Sebastian sagt, dass er das sei und jetzt nach dem Kinobesuch nicht mehr einnässen müsse.

In dem anschließenden Gespräch mit Sebastian wurde deutlich, wie wichtig es für ihn ist, von seinen Eltern als „ganzer Sebastian“ mit Stärken und Fähigkeiten gesehen und erlebt zu werden und nicht nur noch als der einnässende Junge. Die Veränderung leitet er in seinem Cartoon dadurch ein, dass er durch den Kinobesuch mit seinen Eltern positive Aufmerksamkeit bekommt. So werden seine Interessen wahrgenommen und unterstützt. Er wird als „großer Junge“ angesprochen, mit dem die Eltern gut ins Kino gehen können.

Im Elterngespräch fiel diese Auseinandersetzung von Sebastian auf fruchtbaren Boden. Die Eltern, die noch drei weitere Kinder haben, dachten darüber nach, dass Sebastian mit seinen Bedürfnissen im Alltag oft untergehe. Ich regte sie an, sich täglich 10 Minuten Zeit ausschließlich für Sebastians Wünsche und Ideen zu nehmen und so ihre Aufmerksamkeit auf ihn zu richten. In den folgenden Wochen ging Sebastian vermehrt rechtzeitig und selbstständig zur Toilette.

Anhand dieses Fallbeispiels soll deutlich werden, wie entscheidend es ist, den Lösungsideen der Kinder Raum zur Entfaltung zu geben und mit ihnen und den Eltern ernsthaft zu überlegen, wie diese z. B. innerhalb der Familie umgesetzt werden können.

Arbeit mit Handpuppen oder: Was Dino und Waschbären zu sagen haben

Um die Welt und deren Zusammenhänge zu verstehen und zu begreifen nehmen die Kinder häufig eine „Ein-Teilung“ vor in z. B. „Gut und Böse“. In der kindertherapeutischen Arbeit ist es oft sinnvoll mit den geliebten *und* ungeliebten „Anteilen“ zu arbeiten, denn es braucht viel Energie die ungeliebten Anteile außen vor zu lassen. Entscheidend ist es, dass beide Anteile wertgeschätzt werden und dass versucht wird Freundschaft oder Versöhnung anzuleiten. Zur Auseinandersetzung mit den beiden Anteilen bieten sich für Kinder Stofftiere an. Folgender Prozess wird angeleitet:

- Anteile identifizieren
- Profilierung der beiden Teile
- Auseinandersetzung und Abgrenzung
- Utilisieren und Akzeptanz
- Integration bzw. Versöhnung (Mrochen 1999)

Zudem können sich aus der Arbeit mit den Tieren so genannte „Alltagshelfer“ für die Kinder ableiten. Die Tiere symbolisieren ganz bestimmte Ressourcen und Fähigkeiten und helfen den Kindern, sich derer im Alltag, z. B. in belastenden Situationen oder Konflikten, bewusst zu werden. Es folgt ein Beispiel.

Corinna, sechs Jahre, wurde nach einem Schulwechsel innerhalb der ersten Klasse vorgestellt. Hintergrund des Wechsels waren Schulängste sowie Leistungsverweigerung und aggressives Verhalten im Unterricht. Die Eltern führten die Auffälligkeiten ihrer Tochter auf das Verhalten der Klassenlehrerin zurück, die ihre Tochter festgehalten und gekratzt habe. Nach dem Schulwechsel entspannte sich die Gesamtsituation für Corinna. Die Eltern wünschten Kindertherapie, um die vorhandenen Ressourcen zu aktivieren und weitere Konfliktlösungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Ich bat Corinna, sich ein Tier auszusuchen, das heute zu ihr passt. Sie suchte einen Dino aus und beschrieb ihn als lustig mit seinen fünf Köpfen. Er sei überwiegend in der Nacht aktiv ansonsten schlafe er viel und sei ruhig und entspannt. Dann forderte ich Corinna auf, ein Tier auszusuchen, das genau das Gegenteil des Dinos ausdrückt. Sie wählte den Waschbären und beschrieb diesen als aktives, kreatives Tier, mit vielen Ideen, einen Tag zu gestalten. Nachdem wir gemeinsam die Profile von Dino und Waschbär herausgearbeitet hatten, leitete ich eine Auseinandersetzung zwischen den beiden Tieren ein. Es wurde deutlich, dass jedes der beiden Tiere bereits eine Aufgabe in Corinnas Leben hatte. Der Dino besucht sie in der Nacht, spricht ihr Ruhe und Kraft zu, damit sie in der Schule ganz ausgeruht lernen kann. Außerdem sendet er ihr gute und schöne Träume. Der Waschbär begleitet Corinna in die Schule und hilft ihr, sich gut zu konzentrieren, Ideen zu entwickeln und Spaß am Lernen zu haben. In diesem Prozess lernte Corinna diese beiden Anteile als Helfer in ihrem Alltag zu akzeptieren und im Weiteren zu integrieren. Sie fühlte sich in der für sie fremden und neuen Schulsituation nicht mehr alleine, sondern sowohl tags als auch nachts von „ihren Tieren“ begleitet und bestärkt. In weiteren Stunden erzählte sie mir immer mal wieder, ob die beiden Tiere ihre Aufgaben gut ausführen oder ob sie noch einmal eine Erinnerung an ihren jeweiligen Job brauchen.

Im anschließenden Elterngespräch wurde deutlich, dass sie ihre Tochter weitaus entspannter und selbstsicherer erlebten. Manchmal schien es ihnen, als würde Corinna von „guten Kräften“ begleitet, die sie abends beschützten und in der Schule ermutigten.

Reflexion

An dieser Stelle möchte ich einen Bogen schlagen zu dem Beginn meines Artikels. Die Einbettung des kindertherapeutischen Ansatzes in die lösungs- und ressourcenorientierten Konzepte der Familienberatungsstelle beschrieb ich als berufliche Herausforderung. Im Folgenden möchte ich zwei Fragen nachgehen, um mein Vorhaben im Nachhinein zu reflektieren:

1. Habe ich das gesteckte Ziele erreicht?
2. Wenn ja, an welchen Kriterien mache ich das Gelingen fest?

Zu Beginn meiner Tätigkeit schätzte ich die Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf einer Skala⁴ von 1-10 bei 5, nach einem Jahr bei 7,5 ein. Zum heutigen Zeitpunkt, zwei Jahre später, bewerte ich die kindertherapeutische Integration in mein Team mit 8,5-9. Aus meiner Sicht habe ich damit mein Ziel erreicht. Es ist mir mit Hilfe meines Teams gelungen, ein kindertherapeutisches Konzept in den lösungs- und ressourcenorientierten Ansatz der Beratungsstelle zu integrieren.

Das Erreichen des Ziels mache ich an folgenden Kriterien fest:

- Von Seiten des Trägers wurden mir finanzielle Mittel zur Anschaffung von Materialien zur Verfügung gestellt.
- Das Team hat mir Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt.
- Wir erarbeiteten Strukturen, die für die Umsetzung des Ansatzes förderlich sind, z. B. Zeitstrukturen.
- Wir haben ein Kindertherapieteam installiert, in welchem z. B. kindertherapeutische Prozesse beleuchtet werden.
- Die Vernetzung und Kooperationen z. B. mit Kindergärten, Schulen, Jugendzentren wurde ausgeweitet.
- Als persönliches Kriterium bewerte ich positive Rückmeldungen von den Kindern und ihren Eltern sowie vermehrte Nachfrage.

Was mir noch zu wünschen übrig bleibt, ist supervisorische Begleitung und Unterstützung speziell zur kindertherapeutischen Arbeit, um diese auch nach den Qualitätskriterien zu sichern. Und eine weitere Kollegin oder Praktikantin, um die gestiegene Nachfrage gut zu bewältigen.

Zu guter Letzt: Im Laufe der Auseinandersetzung und Beschäftigung mit Kindertherapie hat sich mein Verdacht bestärkt, dass KindertherapeutInnen eigentlich schon immer ressourcen-

4) „Wie man Zahlen zum Sprechen bringt“ (Berg & de Shazer 1993)

und lösungsorientiert gearbeitet haben. Denn Kinder waren immer schon mit diesen Potentialen und Fähigkeiten ausgestattet und haben dies auf ihre Art mit in die Therapie einfließen lassen. Mittlerweile haben sich auch die „Wissenschaftler“ damit auseinandergesetzt und diesen Ansatz auch für therapeutische Begleitung Erwachsener als wesentlichen Bestandteil entdeckt.

Literatur

- Berg, I. K. (1992). Familien-Zusammenhalt(en). Ein kurztherapeutisches und lösungsorientiertes Arbeitsbuch. Dortmund: verlag modernes lernen.
- De Shazer, S. (1992). Das Spiel mit Unterschieden. Wie therapeutische Lösungen lösen. Heidelberg: Carl Auer.
- Berg, I. K. & S. de Shazer (1993). Wie man Zahlen zum Sprechen bringt: Die Sprache in der Therapie. Familiendynamik 18(2), pp. 146-162.
- Grawe, K. (1998). Psychologische Therapie. Göttingen: Hogrefe.
- Hargens, J. & W. Eberling (Hrsg.) (2000). Einfach kurz und gut – Teil 2. Ressourcen erkennen und nutzen. Dortmund: borgmann.
- Haug-Schnabel, G. (1994). Diagnose, Beratung und Behandlung bei kindlichem Einnässen. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Haug-Schnabel, G. (1998). Wie Kinder trocken werden können. Was Sie als Eltern wissen müssen, damit das Sauberwerden klappt. Ratingen: Oberstebrink.
- Klemenz, B. (2000). Ressourcendiagnostik bei Kindern. Praxis d. Kinderpsychologie u. Kinderpsychiatrie 49, pp. 176-198.
- Loth, W. (1998). Auf den Spuren hilfreicher Veränderungen. Das Entwickeln Klinischer Kontrakte. Dortmund: verlag modernes lernen.
- Mills, J. C. & Crowley, R. J. (1996). Therapeutische Metaphern für Kinder und das Kind in uns. Heidelberg: Carl Auer.
- Mrochen, S. & Vogt-Hillmann, M. (1999). Telearbeit mit Handpuppen. In: Vogt-Hillmann, M. & Burr, W. (Hrsg.), S. 201-215.
- Oaklander, V. (1978). Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rohmann, J. A. (1999). Kurzzeittherapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – eine Entwicklungs-Intervention. Kasuistik und konzeptionelle Überlegungen. Familiendynamik 24(2), pp. 161-180.
- Tauber, T. (1999). Spielen in der Systemischen Therapie. Umsetzung der Methoden und Techniken Systemischer Therapie in der Arbeit mit Kindern. Systeme 13(2), pp. 159-172.
- Vogt-Hillmann, M. & Burr, W. (Hrsg.) (1999). Kinderleichte Lösungen. Lösungsorientierte Kreative Kindertherapie. Dortmund: borgmann.
- Vogt-Hillmann, M., Burr, W. & Illhard, A. (2000). Kurzzeittherapie bei Kinderängsten – Coping mit Cartoons in der kreativen Kindertherapie. In: Hargens, J. & W. Eberling (Hrsg.), pp. 117-129.

Stephanie Haine
Schillstraße 2
50733 Köln